

# Belastungsprobe für bereits heikle Koexistenz

Die höchsten Repräsentanten der Muslime und Juden in Frankreich reagieren geschlossen auf die Schandtaten des Serien-Killers der „Al Kaida“. Jetzt muss noch für das Engagement der Gläubigen-Basis gesorgt werden.

VON **DANNY LEDER**, PARIS

Die Spitzenrepräsentanten der jüdischen und muslimischen Gemeinden Frankreichs traten aus dem Pariser Präsidentenpalais, in das sie der Staatschef geladen hatte, umarmten sich, nannten einander „Brüder und Schwestern“ und verkündeten einen gemeinsamen Schweigemarsch für Sonntag, zu dem sie auch die übrigen Franzosen aufriefen. Das war am Dienstag, als die meisten Franzosen noch hinter den Morden einen Rechtsradikalen vermuteten, der auf Juden, Muslime und Schwarze gleichermaßen wegen ihrer vorgeblichen Andersartigkeit Jagd machen würde.

Dass sich der Serienkiller jetzt als Anhänger von „Al Kaida“ entpuppte und auf die „Kinder Palästinas“ berief, stellt Frankreich vor eine unvergleichlich schwerere, innere Belastung. Nicht dass die Abscheu vor dem Kindertöter geringer wäre, oder dass etwa „Al Kaida“ über relevante Unterstützung unter Frankreichs Muslimen verfügen würde. Die bedeutendsten Vertreter der Muslime trafen sich auch Mittwoch im Pariser Elysée-Palast mit den jüdischen Gemeindespitzen und verurteilten den Mörder und „Al Kaida“ mit allem nur denkbaren Nachdruck.

Aber Frankreich laboriert nun mal an – zeitweisen und örtlichen – Spannungen zwischen Juden und Muslimen, von denen jeweils eine halbe Million und sechs Millionen in Frankreich leben – in beiden Fällen der höchste Anteil in Europa. Diese vergleichsweise hohe Anzahl hängt mit Frankreichs Kolonialvergangenheit zusammen: Die Mehrheit beider Gruppen stammt familiengeschichtlich aus den französischen Ex-Kolonien in Nordafrika.

Der gemeinsame Ursprung sorgte und sorgt noch für Symbiosen. Muslime gingen früher, als es noch kaum organisierte islamische Schächtung gab, häufig in koschere Metzgereien und Wirtshäuser.

Inzwischen sind jüngere muslimische Generationen zwar als französische Staatsbürger herangewachsen, die aber, im Kontext der chronisch hohen Jugendarbeitslosigkeit Frankreichs, in etlichen Bereichen zu kurz kommen. Eine winzige, aber auffällige Minderheit unter ihnen bewegt sich in einer Grauzone zwischen Jugendkriminalität und radikalen Islamparolen. Hetzergruppen entfalten eine intensive antijüdische Hasspropaganda. Der Nahost-Konflikt und Israels Besatzungspolitik in den palästinensischen Gebieten werden nicht nur mit verständlicher Anteilnahme verfolgt, sondern dienen als Verhaltensmuster für den Umgang mit jüdischen Nachbarn in Frankreich.

Ein Teil der Juden, die immer wieder in städtischen Randvierteln den Gewaltausbrüchen dieser Jugendlichen ausgesetzt sind, suchen ihrerseits, vor allem für ihre Kinder, Schutz und Selbstachtung in eigenen konfessionellen Schulen. Die Identifikation mit Israel, das auch zur Zufluchtsstätte für die meisten Juden aus Nordafrika wurde, wächst.

Frankreich verfügt aber auch über eine lange und bewährte Integrations-Tradition rund um das Prinzip einer streng säkularen Republik, die als gemeinsamer Nenner für Menschen aller Ursprünge und Konfessionen noch immer halbwegs funktioniert. In fast allen Parteien arbeiten zahllose Juden und Muslime zusammen, zwischen Synagogen und Moscheen häufen sich Kontakte. Die Bereitschaft, dem Sog ins Unglück zu widerstehen, ist in allen Bevölkerungskreisen spürbar, sie muss aber ermutigt und organisiert werden.